Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Verantwortlicher Schriftleiter: Edmund Gutheil.

Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria, 1195 - Caixa Postal N. 501

Jahrgang I | Porto Alegre, 1. Juni 1933 | Nummer 2

HITLERS AUSSENPOLITIK

Der ganz orthodoxe Christ ist Anhänger der Verbal-Inspiration. Will heissen: jedes Wort der Bibel muss wörtlich genommen werden. Dennoch fiele es heute niemand ein zu glauben, dass die Sonne sich um die Erde drehe, weil nach der Bibel einst das Gebot ergangen sei: Sonne, stehe still im Tale Gideon!

Die Bibel der NSDAP. ist Hitlers Buch «Mein Kampf». Seine Lektüre für den Nicht-Pg. ist nicht ganz einfach. Er versteht manches nicht, was aber nicht an dem Buch, sondern an der Nichtzugehörigkeit des Lesers zur Partei liegt. Die Partei ist streng hierarchisch gegliedert. Was der Führer sagt, ist für sie absolut verbindlich. Nur für das, was er sagt, kann sie verantwortlich gemacht werden.

Das aussenpolitische Programm seiner Partei fasst Hitler also zusammen:

«Die Aussenpolitik des völkischen Staates hat die Existenz der durch den Staat zusammengefassten Rasse auf diesem Planeten sicherzustellen, indem sie zwischen der Zahl und dem Wachstum des Volkes einerseits und der Grösse und Güte des Grund und Bodens anderseits ein gesundes, lebensfähiges, natürliches Verhältnis schafft.

Als gesundes Verhaeltnis darf dabei immer nur jener Zustand angesehen werden, der die Ernaehrung eines Volkes auf eigenem Grund und Boden sichert.»

Was Hitler unter der «durch den Staat zusammengefassten Rasse» verstanden wissen will, ist nicht ersichtlich. Eine deutsche Rasse gibt es bekanntlich nicht, selbst nicht nach Auffassung der völkischen Rassegelehrten. Es wohnen vielmehr in Deutschland Angehörige der nordischen, der ostischen, der dinarischen und noch anderer Rassen, natürlich nicht voneinander geschieden, sondern in buntestem Gemenge. Ob nun Hitler diesem Rassenmischmasch im Reichsgebiet die Existenz sicherstellen oder vorerst eine sogenannte reine Rasse schaffen will, kann man nicht einmal ahnen.

Sicher scheint nur, dass er für Autarkie eintritt. Die Ernährung des Volkes muss auf eigenem Grund und Boden gesichert sein. Der Gedanke der internationalen Arbeitsteilung wird verworfen. Der Gegenpol des völkischen Staates wäre also demnach England, das für neun Zehntel seiner Bevölkerung die Nahrung nur durch Handel und Industrieexport gewinnen kann.

Wie gelangt der völkische Staat zur Autarkie? Klar lautet Hitlers Antwort:

«Nicht West- und nicht Ostorientierung darf das künftige Ziel unserer Aussenpolitik sein, sondern Ostpolitik im Sinne der Erwerbung der notwendigen Scholle für unser deutsches Volk.»

Also — gen Ostland wollen wir reiten! Wie weit wird nicht gesagt. Auf Russland ist Hitler schlecht zu sprechen. Er nennt die Regenten des heutigen Russlands «blutbefleckte, gemeine Verbrecher, den Abschaum der Menschheit». Aber Russland grenzt nicht an Deutschland. Wenn Deutschland durch seine Ostpolitik die ihm notwendige Scholle erwerben soll, wird es die zwischen Deutschland und Russland liegenden Staaten nicht gut auslassen können. Dass die an Deutschland grenzenden Teile Polens nicht volksleer, sondern sogar doppelt so stark bevölkert sind wie die deutsche Ostmark, weiss Hitler natürlich. Wo soll daher, selbst wenn wir staatsrechtlich in den Besitz gewaltiger Landstrecken im Osten kämen, Siedlungsraum für deutsche Bauern herkommen? Dieses Thema wird nicht behandelt, obwohl ihm eine gewisse realpolitische Bedeutung nicht abgesprochen werden kann. Das Ziel wird deutlich bezeichnet, der Weg zum Ziel bleibt unerörtert.

Als Haupthindernis sieht er offenbar Frankreich an. Gegen Frankreich gibt es nicht Worte genug der Verurteilung:

«Der unerbittliche Todfeind des deutschen Volkes ist und bleibt Frankreich.... Dieses an sich immer mehr der Vernegerung anheimfallende Volk bedeutet in seiner Bindung an die Ziele der jüdischen Weltbeherrschung eine lauernde Gefahr für den Bestand der weissen Rasse Europas. Denn die Verpestung durch Negerblut am Rhein im Herzen Europas entspricht ebensosehr der sadisisch-perversen Rachsucht dieses chauvinistischen Erbfeindes unseres Volkes, wie der eisig-kalten Ueberlegung des Juden, auf diesem Wege die Bastardierung des europaeischen Kontinents im Mittelpunkt zu beginnen und der weissen Rasse durch Infizierung mit niederem Menschentum die Grundlage zu seiner selbstherrlichen Existenz zu entziehen.

Was Frankreich, angespornt durch eigene Rachsucht, planmaessig geführt durch die Juden, heute in Europa betreibt, ist eine Sünde wider den Bestand der weissen Menschheit und wird auf dieses Volk dereinst alle Rachegeister eines Geschlechts hetzen, das in der Rassenschande die Erbsünde der Menschheit erkannt hat.»

Hitlers Aussenpolitik rechnet also mit zwei bekannten Zahlen: der Erbfeindschaft Frankreichs und dem deutschen Willen zur territorialen Ausdehnung nach dem Osten. Das X in seiner Rechnung ist: wie kommen wir zum Ostritt trotz der ewigen Gegnerschaft Frankreichs?

Er löst dieses X durch Einsetzung von Italien und England als unsern Verbündeten in seiner Rechnung.

Des Buendnisses mit Italien glaubt er sich sicher infolge seines Verzichts auf die Deutschen Südtirols und kraft der Seelengemeinschaft mit Mussolini.

Dass es auf englischer Seite gewisse Schwierigkeiten geben wird, scheint er ja zu sehen und die juengsten Erfahrungen seines Chefs des politischen Aussenamts in London duerften ihn darin noch mehr bestärkt haben. Aber da ist er zu ganz grossen Zugestaendnissen bereit. Die ganze deutsche Vorkriegspolitik wird preisgegeben:

«Ich gestehe offen, dass ich schon in der Vorkriegszeit es für richtig gehalten haette, wenn sich Deutschland unter Verzicht auf Handels- und Kriegsflotte mit England im Bunde gegen Russland gestellt haette, und damit von der schwachen Allerweltspolitik zu einer entschlossenen europaeischen Politik kontinentalen Bodenerwerbs übergegangen waere.»

Ganz konsequent erklärt er deshalb für die Zukunft:

«Dass der Schrei nach einer neuen Kriegsflotte, der Wiedergewinnung unserer Kolonien usw. wirklich blos albernes Geschwaetz ist, ohne auch ein n Gedanken praktischer Ausführbarkeit zu besitzen, wird man bei ruhigem Ueberlegen wohl kaum zu bestreiten vermögen. Wie man aber in England diese unsinnigsten Ergüsse teils harmloser, teils verrückter, immer aber im stillen Dienste unserer Todfeinde stehender Protestkaempen politisch ausnützt, kann nicht als günstig für Deutschland bezeichnet werdcn.»

Wie die Herren der Kolonialgesellschaft sich zu diesem Programm stellen, wissen wir nicht. Aber das ist ihre Sache. Ueberraschen wird die Pazifisten die energische Stellung Hitlers gegen eine neue Kriegsflotte. Umsomehr als die Parteigenossen Hitlers ausnahmslos im Reichstag für die neuen Panzerkreuzer gestimmt haben.

Ob man jemals in dem urdemokratischen England Neigung empfinden wird, auf Hitlers Bündnisangebot einzugehen, muss die Zukunft lehren. Bedenklich wird es die jedem Krieg abholden Engländer stimmen, wenn Hitler schreibt:

«Ein Bündnis, dessen Ziel nicht die Absicht zu einem Krieg umfasst, ist sinn- und wertlos».

In der Laienbibel Hitlers entdeckt man stellenweise sehr gescheute Aussprüche. So wenn er den Diplomaten zuruft:

«Eine Diplomatie hat dafür zu sorgen, dass ein Volk nicht heroisch zugrunde geht, sondern praktisch erhalten wird. Jeder Weg, der hierzu führt, ist dann zweckmässig, und sein Nichtbegehen muss als pflichtvergessenes Verbrechen bezeichnet werden.»

Anderseits macht er den verflossenen Regierungen einen Vorwurf daraus, dass sie nicht den Vertrag von Versailles dazu benutzt haben, um die nationalen Leidenschaften bis zur Siedehitze aufzupeitschen. Sein Wunsch jedenfalls ist es,

dass das Angstgebet unserer heutigen Vereinspatrioten «Herr, mach uns frei!» sich in dem Gehirn des kleinsten Jungen verwandelt zur glühenden Bitte: «Allmaechtiger Gott, segne dereinst unsere Waffen; sei so gerecht, wie du es immer warst; urteile jetzt, ob wir die Freiheit nun verdienen; Herr, segne unsern Kampf!»

Wenn man über Hitlers Aussenpolitik sich ein objektives Urtel bilden will, tut man gut daran, sich Bismarcks «Gedanken und Erinnerungen» wieder einmal vorzunehmen. Sie wirken selbst heute noch sehr stark, auch wenn sie der starken Ausdrücke entbehren.

Gott segne lang das Deutsche Reich,
Mag's täglich neu sich stärken,
Doch schuetz es Gott vor Rassenhass,
Vor Klassenhass und Massenhass,
Und derlei Teufelswerken.

Viktor von Scheffel.

Zur Zeitgeschichte

Mit besonderem Erschreken verfolgte man in den letzten Wochen die wachsende politische Isolierung Deutschlands im Konzert der Völker. Manchmal erschien es geradezu, als ob die Zeiten des Juli 1914 wiedergekehrt seien und mit einem gewissen Grauen sah man den kommenden Ereignissen entgegen. Bestärkt wurde dieser Eindruck des unmittelbaren Bevorstehens einer Katastrophe durch die unglaubliche Rede v. Papens in Münster, die an die schlimmsten Reden Wilhelms II. erinnerte (Mütter müssen ihre Söhne opfern, die Väter ihr Leben auf dem Schachtfelde lassen usw.) In diese unheilschwangere Atmosphäre kam als erlösender Windstoss die ausgezeichnete Rede Hitlers, die in jeder Hinsicht glücklich angelegt war und der auch seine innerpolitischen Gegner die Zustimmung nicht versagten.

So ist denn die politische Lage für Deutschland wieder eine bessere geworden. Aber wodurch entstand diese Atmosphäre des Misstrauens gegen Deutschland. Denn von der sogenannten Greuelpropaganda ist hier in Brasilien doch nie die Rede gewesen. Die öffentliche Meinung aller Länder beurteilt die Verhältnisse im Reiche nach den Tatsachen, die von den offiziellen Stellen nicht abgeleugnet werden. Obenan steht das Faktum, dass tausende deutscher Staatsbürger ausschliesslich wegen ihrer Abstammung aus ihrem Berufe geworfen und dem Untergange preisgegeben werden. Formal staatsrechtlich gesprochen ist der Tatbestand der folgende: Die führenden Männer des dritten Reiches haben, was bisher in keinem anderen Lande Europas geschah, das Rasseprinzip, den Blutmytos zum Leitgedanken ihrer Staatspolitik gemacht, sind also zu einem Nativismus übergegangen, wie er in den schlimmsten Zeiten der nativistischen Propaganda hier in Brasilien nicht geherrscht hat. Dadurch stellen sich die neuen Machthaber in Widerspruch zu der politischen Praxis aller Kulturvölker, die im Gegenteil darauf gerichtet war, möglichst viele Elemente in den Kreis der nationalen und staatlichen Zugehörigkeit einzubeziehen und dadurch die Macht von Staat und Nation zu erhöhen. Das ist eine Ansicht, die die bis in die graueste Vorzeit hinein herrschte, wie z. B. Professor Jastrow von der Berliner Universität in seiner Weltgeschichte sagt: «Der hellenischen Kultur gehörte an, wer an ihr teilnahm. Nur wer nicht wollte oder konnte, war Barbar. Von der Personenabstammung sich loslösend, wurde dieses Wort Barbar in seiner neuen Bedeutung auf die Nichtzugehörigkeit zu einem Kulturkreise bezogen, der Weltkultur geworden war.» Gleichen Weg gingen und gehen alle Kulturnationen. Das Reich Hitlers geht den entgegengesetzten Weg und macht so das an anderer Stelle schon zitierte Wort Georg Schönerers sich zu eigen: «Durch Reinheit zur Einheit und Kleinheit.»

Aber das haben die Herren um Hitler mit dem deutschen Volke auszumachen. Uns berührt hier etwas anderes. Das ist das internationale Rechtsbewusstsein. Es bleibt jedem Lande unbenommen, seine Gesetze nach eigenem Gutdünken zu schaffen, auch völlig neue Rechtsnormen aufzustellen. Aber kein Rechtsstaat kann und darf dabei durch Schaffung der rückwirkenden Kraft wohlerworbene Rechte schmälern. Justitia fundamentum regnorum — Gerechtigkeit ist der Grundstein der Staaten. Nach diesem Grundsatz hat die so milde deutsche Republik gehandelt, hat wohlerworbene Rechte nicht angetastet und ihren ärgsten Feinden die Pensionen gezahlt. Und diesen Grundsatz tritt man im Dritten Reich mit Füssen. Menschen, die im Vertrauen auf die geltenden deutschen Grundgesetze sich einem Berufe gewidmet und in ihm ihre Existenz gefunden haben, werden jetzt plötzlich aus dem Berufe geschleudert, es wird ihnen jede Betätigungsmöglichkeit in diesem Berufe genommen, sodass sie wirtschaftlich kurzer Hand dem grauen Elend überantwortet werden. Ja, man geht soweit, dass man ihnen sogar die Möglichkeit entzieht, im Auslande sich eine neue Existenz zu suchen. Jedes sentimentale Empfinden wollen wir dabei ausschalten, sondern nur die Tatsachen festhalten, um sie in ihrer ganzen Ungeheuerlichkeit zu brandmarken. Nur die rechtliche Seite wollen wir festhalten. Denn diese Tatsachen gerade haben die englische Oeffentlichkeit so erregt und im «Manchester Guardian», der Deutschlands treuester Helfer in den Jahren schwerster Not war (heute ist er in Deutschland verboten), zu der Feststellung geführt, dass ein Land, das mit den Rechten seiner eigenen Untertanen so unbedenklich verfährt, es auch mit seinen internationalen Verpflichtungen nicht genau nehmen könne. Weltempfinden und Weltgewissen sind Begriffe, über die manche Leute in Deutschland

(Fortsetzung auf Seite 4)

Revanche für Königgraetz

Kardinal von Rauscher war es, der sagte, Preussen hat bei Königgraetz dem alten Kaiserreich und damit der universalen deutschen Idee den Todesstoss versetzt, aber das getötete Oesterreich wird sich eines Tages furchtbar rächen.

Der Tag der Vergeltung ist gekommen. Noch schützt der Mangel an Phantasie die Objekte des historischen Rachewerkes vor läufig davor, ihre Rolle zu erkennen. Während die Welt teils staunend, teils schaudernd zusieht, wie der kleine Mann aus Oberösterreich das grosse Deutschland erobert, merkt Preussen-Deutschland noch gar nicht, welche geschichtliche Groteske sich auf seinen Boden abspielt. Nicht immer muss die Verhaftung einer Nation als beschämend empfunden werden; es kommt darauf an, auf welcher Ebene sich der Grand-Gensdarm bewegt, der die Nation verhaftet, ob er weit über dem Durchschnitt wandelnd, die Nation emporzieht, oder, ob er als Repräsentant der Mittelmässigkeit das Spiel gewinnt. Napoleon I. und sein Neffe der «Organisator der Boutique» sind das grosse Beispiel.

Preussen, an wahrhaft grossen Männern nie arm gewesen, hatte stets eine naturgegebene Abneigung davor, sich von deren Genie gefangen nehmen zu lassen. Es war von den angestammten Herrschern verhaftet; die Gabe, ein Genie zu erkennen und es dem Staate und dem Volke nutzbar zu machen, war dem König, nicht dem Volke gegeben. Es ist eine Geschichtsverfälschung zu behaupten, dass Bismarck jemals volkstümlich gewesen sei. Er hat dem alten König niemals das Volk zu erobern vermocht. Noch nach 1866 war er nicht beliebt, nach 1871 hat er nur vermöge der Autorität des Erfolgs Macht besessen. Nur ein paar Momente gibt es, da Bismarck populär geworden ist, so als er gegen seine Natur sich dem Volksgeschmack anpasste und den Satz sprach: «Wir Deutsche fürchten Gott ...» Niemals hat er sich über die Natur des Beifalls, der ihm damals entgegenrauschte, getäuscht. Sein Denken, sein realpolitisches Schauen in die Wirklichkeit, wie sein Deutsch sind wirkungslos geblieben. Wie anders denn wäre es möglich, dass die Deutschen Kanzlerreden und Regierungserklärungen ohne Widerspruch hinnehmen die in Zeiten einer strengeren Sprachzucht als nicht genügend gewertet worden wären.

Die Kunst, billigen Beifall zu wecken versteht Adolf Hitler viel besser, als Bismarck sie verstand. Kanzler Hitler kommt aus Oesterreich in das Land mit der viel geringeren politischen Erfahrung dem überdies die Gabe politischer Psychologie nie in besonders hohem Masse eigen war. Man müsste schon beim politischen ABC beginnen, um darzutun, warum der Oesterreicher Hitler, allen preussisch-deutschen Konkurrenten weit überlegen, in dem Wettlauf um die Massen der kleinen protestantischen Leute Sieger wurde. Wohl hatte Preussen-Deutschland viel früher das allgemeine Wahlrecht empfangen als Oesterreich — übrigens ein Coup Bismarcks gegen Habsburgs Fürstenpolitik — doch die ältere politische Kultur besass Oesterreich. Die vielen Nationen, die sich aneinander entzündeten, beschleunigten die politische Entwicklung des alten Kaiserstaates; seine Nachteile wurden zugleich seine Vorzüge. Es gewann ein reicheres politisches Leben und es wurde, im Gegensatz zu Deutschland, ein wirklich parlamentarisch regiertes Land. Es war ganz unmöglich, dass der Kaiser gegen das Parlament regieren konnte. Die Zeiten, da in Oesterreich der Absolutismus, gemildert durch Schlamperei herrschte, waren längst dahin und mit ihnen zumindest der Absolutismus. Es ist historische Wahrheit, was der ehemalige Sozialistenführer Dr. Viktor Adler vor fast einem halben Jahrhundert auf dem ersten internationalen Sozialistenkongress in Paris von Oesterreich sagte: «Von Frankreich und England abgesehen, hat Oesterreich in Europa die freisinnigsten Gesetze, so sehr, dass es einer Republik ähnelt, die statt eines Präsidenten eine Majestät an der Spitze hat.» Vermöge der grösseren politischen Freiheit hat sich in Oesterreich die Emanzipation des Kleinbürgertums von den alten bürgerlichen Parteien viel früher als in Deutschland vollzogen.

Der kleine Mann in Deutschland ist — von den unbedeutenden Seitensprüngen der Ahlwardt und Stöckerbewegung abgesehen — bis über den Krieg hinaus lammfromm und autoritätsgläubig geblieben; die grosse Erschütterung trat erst ein, als die Dreieinigkeit von Gott, Kaiser und Währung zusammenbrach. Damals wurde der kleine Mann reif für die Rebellion. In Oesterreich hat sich dieser Prozess 30 Jahre früher, mitten im tiefsten Frieden, abgespielt. Seinen Ursprung hatte er in Wien und sein Exponnent war Dr. Karl Lueger. Der reich begabte Demagoge Lueger, Sohn Wiener Hausmeistersleute, ein echtes Kind seiner Stadt, war ein gebildeter Mann. Demokrat in seinen Anfängen, erfasste er mit sicherem Instinkt die Wandlung, die sich im Lager des kleinen Mannes vollzog; er verstand es wie keiner, das gefühlsmässige Räsonnement der Unzufriedenen gegen die Herrschaft des Kapitals, gegen die Börse und gegen die anderen Mächte der industrialisierten Welt, die als Gespenster das Dasein der Handwerker und Gewerbsleute bedrückten, in die bilderreiche Sprache des Wiener Dialektes zu übersetzen. Bewusst stieg er unter die Ebene seiner Bildung, wenn er das antisemitische Losungswort zum Kern aller Kritik machte. Der «Sozialismus des dummen Kerls», wie ein Zeitgenosse die Rebellion damals nannte, fand in Karl Lueger seinen Bebel und Marx. Hitlers heisses Bekenntnis zu Lueger (Mein Kampf) ist durchaus verständlich.

Von Wien sprang die Bewegung nach Böhmen — Deutschböhmen versteht sich, denn die Tschechen waren gegen diese Art Demagogie ziemlich immun — und dort ist denn auch die eigentliche Geburtsstätte des Hitlerismus. Der Apostel der Bewegung wurde Hitlers engerer Landsmann Georg Ritter von Schönerer. Er war eine Begabung, zum Tribunen geeignet, ein guter Redner, unabhängig, mutig nach oben; obzwar Junker, sah er über die Schranken seiner Klasse hinaus. Doch fehlte es ihm am notwendigen Mass von Bildung und auch am Willen, sich mit den Fragen der Zeit ernster zu befassen. Hatte die Reaktion auf die Gründerjahre in Wien den sogenannten «christlichen Sozialismus» geschaffen, so fand Schönerer die Form für die Reaktion der deutschen kleinstädtischen Provinz. Ohnmächtig vor den unpersönlichen Gewalten der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, eingeklemmt zwischen Bourgeoisie und Proletariat, flohen die deutschen Kleinstädter in die älteste Vergangenheit. Es war keine Marotte Schöneres, wenn er die christliche Zeitrechnung aus seinem Kalender verbannte und die neue Reihe der Jahre mit der Schlacht im Teutoburger Walde begann, ebensowenig jene altertümliche Kostümierung, in welcher er und seine Genossen das Fest der Sonnenwende wieder auffrischten, Höhenfeuer entzündeten und das Volk vor brennenden Holzstössen zusammenriefen. Die geschichtlichen Ungereimtheiten förderten die Bewegung, so dass diese über ihr ursprüngliches Bett, die studentischen Kreise, hinauswogte und ganz Deutschböhmen überschwemmte. Von der entfesselten Wirrnis blieben als positive Ziele der Antisemitismus, die Los-von-Rom-Bewegung und ein Abrücken von Habsburg.

Womöglich noch populärer als Schönerer war dessen Knappe Karl Herrmann Wolf, ein verbummelter Student, der als «Jung Siegfried» durch Deutschböhmen zog und die gutmütigen Kleinbürger zur Rebellion trieb. Beide Volkstribunen haben ein trauriges Ende gefunden. Schönerer wurde wegen Hausfriedensbruchs angeklagt, zu einer Kerkerstrafe verurteilt, des Adels verlustig erklärt. Als verbitterter alter Mann, der sich auch mit seinen Freunden zerschlug, zog er sich zurück. Karl Hermann Wolf, von seinen einst begeisterten Barden vergessen, führt ein kümmerliches Dasein als Tabaktrafikant auf dem Wiener Franz-Josefs-Bahnhof.

Adolf Hitler hatte es leichter als seine Vorgänger. Zwar kam er mit demselben Gepäck. Schon Schönerer sprach vom «Volk ohne Raum», von der «Willensbildung» als dem entscheidenden Faktor der Politik und von der «Rassenreinheit», die zur «Einheit» führe. Er aber hatte die leichtgläubigsten Schichten des deutschen Volkes vor sich: den protestantischen kleinen Mann. Adolf Hitler brauchte Nietzsche nicht zu lesen, um zu wissen, was ihn, den katholisch-österreichischen Menschen, vom protestantischen Norddeutschen unterscheidet; er hats im Blut, er hats im Instinkt; Der arme Bruder aus dem Norden muss Gewissheit in allen Dingen haben. Die viel ältere katholische Kirche lässt dem Zweifel einen viel grösseren Raum, die Gewissheit ruht im Jenseits. Der Protestantismus aber ist eine mehr irdische Angelegenheit: Er hat das Gehorchenmüssen des deutschen Untertans vergöttlicht. Aus dem historischen Zwang ist ein fast kindlicher Hang zum Gehorchenwollen geworden. Innerhalb dieser Welt des Gehorchens aber gibt es keine Ungewissheit.

Stets gewöhnt, jede Verhaltungsmassregel von oben diktiert zu bekommen, kann er sich eine Freiheit gar nicht vorstellen, in der man improvisierend, von heut auf morgen leben muss. Gott ist gewiss; der Staat ist gewiss; es kann nur eine Gewissheit geben. Diese simple Auffassung hat kaum mehr mit Politik zu tun: sie ist Theologie. Dem Glauben an die Gewissheit entspricht nämlich die Vorstellung, dass das Eine, Wahre, das evident sein müsse, nur durch böse Kräfte zerstört oder gehemmt werden könne. Unter allen andern Voelkern ist es moeglich, Fehler der Politik und Gefahren des nationalen Charakters verstandesmässig zu betrachten und aus den Erfahrungen der Geschichte nutzbringende Schlüsse zu ziehen. In Preussen-Deutschland ist das unmoeglich; da wir die Gewissheit hatten, das einzig Wahre zu besitzen, bleibt nur der Teufelsglaube als Erklärung und, vermoege des irdischen Charakters der lutherischen Lehre, muessen es irdische, koerperhafte Teufel sein, die Deutschland ins Unglück, in die Krise gestuerzt haben.

Das Volk, das der Anwendung natur-

Herr Walter Bloem

In der «Deutschen Allgemeinen Zeitung» hat Herr Walter Bloem kürzlich einen Aufsatz veröffentlicht «Wer hat das deutsche Theater ruiniert?» Und später hat er seine Behauptungen durch ein besonderes Nachwort zu konkretisieren versucht.

Wir halten Herrn Walter Bloem, der schon im vergangenen Sommer eine watterfüllte Attacke gegen Heinrich Mann unternahm, nicht für den geeigneten Interpreten von Kunstanschauungen, die bisher niedergehalten wurden. Er gehört zu jenen Autoren, denen Mittelmässigkeit nicht schadet sondern nützt. Eine gewisse Fixigkeit kann ihm nicht abgesprochen werden, wie sein Austritt aus dem P.E.N. Club am Tage nach dem Durchbruch der Nation gezeigt hat. Ein braver Kerl wird man sagen, wenn man sieht, wie er sich um sein Handwerk müht. Die Bravheit wird man ihm allerdings nicht mehr zugestehen können, wenn er einen Schriftsteller vom Range eines Heinrich Mann, dem er nicht wert ist die Schuhriemen zu lösen, anfällt, um ihn als schlechten Deutschen zu denunzieren. Ebenso muss man seine Anmassung zurückweisen, als Zensor und Retter des deutschen Theaters aufzutreten. Dazu fehlt ihm das Gewicht der eigenen Leistung. Statt Fortuna zu preisen, die ihm hunderttausende Leser beschert und die Klappe zu halten, gebärdet er sich als freiwilliger Literaturpolizist und gestrenger Cato.

Der böse Internationalismus hat das «volksgemässe deutsche Drama» systematisch ruiniert. «*Wer den Irrsinn der abgelaufenen Epoche deutscher Verstrickung nicht selber mit durcherlebte, wird es nie begreifen: wir hatten kaum Helfer, am wenigstens in der Sphäre des deutschen Theaters. Für unser Volkstum, einsam auf verlorenen Posten zu kämpfen, das war das grausam bittere Los der Aelteren unter uns.*» Volkstum? Nun wenn ein Dichter das Volk gleichsam entdeckt und in seiner Gestik und seinen Reden belauscht hat, dann ist es der Dichter des «Fuhrmann Henschel» und des «Hannele». Was ist jedoch Gerhart Hauptmann für Herrn Bloem? «Zugehöriger des demokratisch-marxistischen Gesinnungskonzern....» Es ist schwer mit Cato zu streiten.

Gut, der Dichter der «Weber» und des «Florian Geyer» hat nichts mit dem «volksgemässen» Drama zu tun. Wer aber dann? Bloem beschränkt sich nicht auf die blosse Behauptung. Er tritt mit einer langen Liste auf. Es kann nicht verschwiegen werden, dass die Reihe der Poetenschatten von Ernst von Wildenbruch eröffnet wird. Wildenbruch ist nicht von jüdisch-gallischen Rezensenten von hinten erdolcht worden. Er hat einem vorübergehenden Geschmack entsprochen, seine Triumphe genossen — und dann wars vorbei für immer. Herr Bloem ignoriert den erbarmungslos regulierenden Einfluss der Zeit. Die Konservativen von 1933 sind andere als die von 1910. Wir raten ihm, sich doch einmal an den heutigen Staatstheater-Dramaturgen Hanns Johst zu wenden und ihn aufzufordern, die «Karolinger» oder «Die Rabensteinerin» aus der Mottenkiste zu holen. Wir fürchten, dass Hanns Johst ihm eine Antwort geben wird, die an die herbe Kraft seiner eigenen expressionistischen Frühzeit erinnert. Ueberdies war Wildenbruch ein Mann, der niemals die Meinung vertrat, der Kunst müssten zur Hebung der allgemeinen Volksmoral von staatswegen Daumschrauben angelegt werden. Er hat den Feldzug gegen die «Lex Heinze» mitgemacht und würde heute als ein höchst zersetzendes Element gelten.

Dann wird Josef Lauff und Eberhard König genannt. Wir wollen sie ruhen lassen, denn es wäre grausam, sie dem Rampenlicht auszusetzen. Auch um die schwachen Dramen des herrlichen Liliencron und sterbenslangweiligen Tragödien Paul Ernsts wollen wir uns nicht streiten. Es wird aber ärger, wenn Bloem auch Ludwig Thoma und Max Dreyer zu den Gemeuchelten rechnet. Ludwig Thoma war niemals Dramatiker, sondern Novellist und Versemacher mit pamphletistischer Ader. Er hat mit seinen Komödien über seinen Tod hinaus Beifall gefunden und ist von Unzähligen geliebt und bewundert worden. Thoma hat als Bühnenautor eine Resonanz gefunden, die seinen genialen Freund und »Feind» Frank Wedekind ganz und gar versagt blieb.

Auch Max Dreyer hat Reisser geliefert wie den «Probekandidat», die den entsprechenden Erfolg hatten, aber ein hinreissender Apell an das Säculum, das sind seine Theaterstuecke nicht.

Gegen Justizirrtuemer in der Kunst gibt es keine Sicherung. Seit Beginn der naturalistischen Aera sind in Deutschland nicht mehr Talente verkannt worden, als sonst auch. Und es ist mit einiger Sicherheit zu konstatieren: ein Genie war nicht darunter. Der «Irrsinn der abgelaufenen Epoche» hat wahrscheinlich weniger verbrochen als andere Zeiten, die Herrn Bloem wohl verruchtiger vorkommen, weil ihm ihr Regierungssystem besser zusagt. Es sei erinnert: das patriarchalische Regiment hat nicht verhindert, dass Kleist von Kotzebue und den Verfassern elender Ritterdramen gefressen wurde; in den Glanztagen buergerlicher Tugend kam Hebbel nicht zur Geltung, weil die Theater von Raupach und der Birch-Pfeiffer okkupiert waren.

Es ist nicht wahr, dass das deutsche Theater sich heute wieder aus einer Epoche von Ruin und Verfall zu erholen beginnt. Diese letzten vier Jahrzehnte von Hauptmann bis Brecht, von Rittner bis Krauss, von der Sorma bis zur Bergner, von Brahm bis Reinhardt waren eine Zeit höchster Bluete, auf die Deutschland mit Recht stolz sein kann. In dieser Zeit hat das deutsche Theater einen Rang behauptet, der in der Welt einzig war. Die berliner Theaterkritik war durch ihre Schärfe unbeliebt, aber sie hat das qualitative Niveau im ganzen mit höchster Gewissenhaftigkeit gewahrt; sie hat im Gegensatz etwa zur pariser Kritik, die ganz in konventioneller Seichtheit dahintrabt, ihr eigenes markantes Gesicht gewahrt. Auch wir haben nicht die Verfallserscheinungen der letzten Jahre uebersehen — es ist nicht der Zweck dieser Ausfuehrungen, zu schildern, wie aus Ueberreife Fäulnis wurde und warum nicht rechtzeitig genug Ablösung ueberalteter Menschen und Dinge erfolgte. Es gilt hier nur Zeugnis fuer eine Zeit abzulegen, die wir zum Teil miterlebt haben und einen höchst unberufenen Zensor zurueckzuweisen, der sein eigenes Minderwertigkeitsbewusstsein unter der Toga des Anklägers verhuellt.

Die Kunst ist heute in die vierte Reihe gerueckt. Die grossen Entscheidungen werden auf einem anderen Felde erfolgen. Aber es wäre feige und undankbar zugleich, wenn wir eine echte Leistung der jetzt zu Ende gehenden geschichtlichen Phase nicht gegen Schmähung schuetzen wollten.

Herr Bloem «gruesst mit erlöstem Aufatmen die Paniere des jungen Deutschland — fuer die heute Schaffenden». Ein alter Irrtum, einen politischen Flaggenwechsel fuer die Eröffnung einer neuen Kunstepoche zu halten. Schliesslich kommt es doch immer auf das Können an und nicht auf das Panier. Oefter noch als in den Sonnentagen der Macht ist die grosse Kunst im Kellerdunkel der Opposition gediehen. Herr Bloem sieht jetzt herrliches heranreifen. Nun gut, bei Philippi sehen wir uns wieder!

H.

wissenschaftlichen Denkens seine groessten Erfolge auf dem Gebiet des praktischen Lebens verdankt, laesst sich in den wichtigsten Angelegenheiten seines staatlichen Lebens, die sein Schicksal auf Jahrzehnte bestimmen, von der Moraltheologie des XVI. Jahrhunderts leiten.

General Ludendorff, der ungluecklichе Einsame, ist an dieser Grundfrage des deutschen Denkens an die Grenze des Irrsinns geraten; er ist aber konsequenter als die Kleinen von den Seinen. Da die Gewissheit und Heiligkeit des deutschen Gotts, des deutschen Kaiserreichs, des Generalstabs und der deutschen Waffen in Truemmer ging, eroeffnet er ganz logisch den Krieg gegen alle irdischen Teufel: gegen das Christentum, gegen die christlichen Kirchen, gegen die Juden und Freimaurer.

Adolf Hitler, der Katholik und Oesterreicher wird dieser Narrheit nie verfallen. Er ist Praktiker genug, um zu wissen, dass der Teufelswahn nur soweit nützlich ist, als er den Parteiapparat in Bewegung hält. Freilich, welch ungeheure, welch furchtbare Wirkung übt selbst die bescheidenere Anwendung theologischen Glaubens auf die Politik! Die Aggressionstriebe, durch staatliche Gewalt, durch Erziehung und Abschreckung mühsam im Zaum gehalten, bekommen jetzt eine besondere parteimässige Weihe. Mit Politik hat dieser theologisierende Wahn nichts zu tun. Der Staat ist vor allem eine praktische Einrichtung und Politik das Wissen um die Mittel, die gesellschftliche Ordnung bestmoeglich zu verwalten. Was sich jetzt in Deutschland unter Anrufung des Allmächtigen als Politik gebärdet, ist ein Rueckfall in die Zeit vor dem 30jaehrigen Kriege, dessen Inhalt es war, die theologischen Fanatismen abzugrenzen und die Freiheit des Glaubens zu statuieren.

Man taete Adolf Hitler unrecht, wenn man annaehme, dass sein Blick die Seele des von ihm eroberten Landes durchmesse. Er wuerde vor einem Juengsten Gericht, dass er sich sicher oesterreichisch vorstellt, in seiner privaten Mundart sprechen: «Ja schauen'S, Herr Richter, ich hab mir does net so boes vorg'stellt; ich hab halt gredt, wie man's bei uns z'Haus g'lernt hat. Aber die protestantischen Preuss'n nehmen halt alles so furchtbar ernst!»

Worauf der oesterreichische Herrgott nur sagen koennte: «Na ja, s'war halt die Revanche fuer Koeniggraetz!»

Kat.

Dr. J. Kopes

Geschlechtskrankheiten - Frauenleiden - Allgemeine Praxis

Behandlungen nach den neuesten, modernsten Methoden - Elektro-Therapie - Hoch-Frequenz

Sprechstunden:

RUA DOS ANDRADAS, 1269

von 9-12 und 4-7 Uhr.

Zur Abrüstungsfrage

von Friedrich Nietzsche

Keine Regierung gibt jetzt zu, dass sie das Heer unterhalte, um gelegentliche Eroberungsgelüste zu befriedigen; sondern der Verteidigung soll es dienen. Jene Moral, welche die Notwehr billigt, wird als ihre Fürsprecherin angerufen. Das heisst aber: sich die Moralität und dem Gegner die Immoralität vorbehalten, weil er angriffs- und eroberungslustig gedacht werden muss, wenn unser Staat notwendig an die Mittel der Notwehr denken soll. Ueberdies erklärt man ihn, der genau wie unser Staat die Angriffslust leugnet und auch seinerseits das Heer vorgeblich nur aus Notwehrgründen unterhält, durch unsere Erklärung, weshalb wir ein Heer brauchen, für einen Heuchler und listigen Verbrecher, welcher gar zu gern ein harmloses und ungeschicktes Opfer ohne allen Kampf überfallen möchte.

So stehen nun alle Staaten jetzt gegeneinander: sie setzen die schlechte Gesinnung des Nachbarn und die gute Gesinnung bei sich voraus. Diese Voraussetzung ist aber eine Inhumanität, so schlimm und schlimmer als der Krieg: ja, im Grunde ist sie schon die Aufforderung und Ursache des Krieges, weil sie, wie gesagt, dem Nachbar die Immoralität unterschiebt und dadurch die feindselige Gesinnung und Tat zu provozieren scheint.

Der Lehre von dem Heer als einem Mittel der Notwehr muss man ebenso gründlich abschwören als den Eroberungsgelüsten. Und es kommt vielleicht ein grosser Tag, an welchem ein Volk, durch Kriege und Siege, durch die höchste Ausbildung der militärischen Ordnung und Intelligenz ausgezeichnet und gewöhnt, diesen Dingen die schwersten Opfer zu bringen, freiwillig ausruft: «Wir zerbrechen das Schwert» — und sein gesamtes Heerwesen bis in seine letzten Fundamente zertrümmert.

Sich wehrlos machen, während man der Wehrhafteste war, aus einer Höhe der Empfindung heraus, — das ist das Mittel zum wirklichen Frieden, welcher immer auf einem Frieden der Gesinnung ruhen muss: während der sogenannte bewaffnete Friede, wie er jetzt in allen Ländern einhergeht, der Unfriede der Gesinnung ist, der sich und dem Nachbar nicht traut und halb aus Hass, halb aus Furcht die Waffen nicht ablegt. Lieber zugrunde gehn als hassen und fürchten, und zweimal lieber zugrunde gehn als sich hassen und fürchten machen, – dies muss einmal auch die oberste Maxime jeder einzelnen staatlichen Gesellschaft werden!

Aus: Der Wanderer und sein Schatten.

Drogaria Ellwanger

Alle Medikamente zu den besten Preisen.

Rua Dr. Flores, 77

Aus dem Reiche Hitlers

Die Kehrseite der Medaille.

Während des Wahlkampfes kam es in Krefeld in einer Zentrumsversammlung zu schweren Zusammenstössen.

Wir zitieren den folgenden Bericht der «Germania»: «In Krefeld fand am Dienstag Abend eine Wahlkundgebung der Zentrumspartei statt, auf der Minister a. D. Stegerwald sprach. Nach 20 Minuten wurde die Versammlung von «politischen Gegnern» — wie es in der Meldung der Telegraphen-Union heisst — gesprengt. Stegerwald wurde durch Zwischenrufe dauernd unterbrochen. Von der Galerie wurde ein Feuerwerkskörper auf das Podium geworfen, wo er explodierte. Es gab einen ungeheuren Tumult, in dessen Verlauf Minister a. D. Stegerwald niedergeschlagen und verletzt wurde. Verschiedene Geistliche wurden ebenfalls tätlich angegriffen, als sie die Angreifer beruhigen wollten. Einer der Geistlichen ist verletzt worden.»

* * *

In Gleiwitz wurde der Reichstagsabgeordnete Carl Ulitzka, päpstlicher Hausprälat, Domherr von Ratibor, erheblich verletzt, als 200 Nazis eine Zentrumsversammlung sprengten. Ulitzka ist bekannt als einer der besten Vorkämpfer des Deutschtums in den polnischen Gebieten.

* * *

Der Intendant der Vereinigten Theater in Breslau, Paul Barnay, wurde am 10. März vormittags von fünf Leuten in S.A.-Uniform in einem Kraftwagen entführt. Man zog ihm Mantel und Anzug aus, und mehrere der Männer schlugen mit Hundeknüppeln und Hundepeitschen auf ihn ein, während die anderen mit gezogenem Revolver vor ihm standen. Nachdem man ihn in dieser Form etwa eine halbe Stunde aufs schärfste misshandelt hatte, sichteten die Täter einen auf Streife befindlichen Schutzpolizeibeamten. Sie zwangen ihn daraufhin unter neuen Drohungen, in seiner höchst mangelhaften Bekleidung davonzulaufen und flüchteten selbst. Die alamierte Polizei brachte Barnay dann wieder in die Stadt.

* * *

In seiner Essener Rede sagte der jetzige preussische Ministerpräsident Göring u. a.: Wenn das Zentrum glaubt, es könne nun einen neuen Kuhhandel anfangen, dann können wir nur sagen: überlegt euch, was ihr tun würdet, wenn ihr die Mehrheit erzielen würdet! Wenn der Marxismus der Todfeind des deutschen Volkes war und die Sozialdemokratie Deutschland verraten hat, so dürfen wir nicht vergessen: überall dort, wo diese roten Gauner deutsches Gut gestohlen haben, hat der Schwarze Schmiere gestanden. (Stürmischer Beifall). Der Hehler ist nicht besser als der Stehler. Wenn sie sagen, die Bevölkerung sei in furchtbarer Erregung, weil jüdische Warenhäuser geschlossen wurden; ist es nicht natürlich, wenn wir Deutsche endlich erklären: Kauft nicht beim Juden, sondern beim Deutschen! Ich werde die Polizei rücksichtlos einsetzen, wo man das deutsche Volk zu schädigen weiss, aber ich lehne es ab, *dass die Polizei eine Schutztruppe jüdischer Warenhäuser ist!* ... Wenn sie sagen, dort sei einer abgeholt und misshandelt worden, so kann man nur erwidern: *Wo gehobelt wird, da fallen Späne!* ...

(Anm. *Göring ist der preussische Polizeiminister.)*

* * *

Der Magistrat der Stadt Hindenburg veröffentlicht *amtlich*: In den Vormittagsstunden des 9. März drangen im Auftrag der Kreisleitung der NSDAP. mehrere uniformierte Nationalsozialisten, darunter zwei Angehörige der *Hilspolizei*, in zwei Dienststellen der städtischen Finanzverwaltung ein. Die Hilfspolizisten zwangen die zuständigen Beamten unter Missbrauch ihrer Amtsgewalt, unter Vorweisung ihres Polizeiausweises und durch Einnehmen einer drohenden Haltung, 35 Aktenstücke betreffend Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuerhypotheken herauszugeben. Zwei Mann der zu Hilfe herbeigerufenen Schutzpolizei, die das Fortschaffen der Akten hätten verhindern können, begnügten sich damit, mitzuteilen, dass die Herausgabe der Akten zu unterbleiben habe, und die Personalien des Hilfspolizisten Bajanz festzustellen, unter dessen Führung anscheinend die Aktion stand.»

* * *

Wie die Regierung in Magdeburg *amtlich* meldet, drangen am 9. März gegen 11 Uhr abends vier bis fünf Mann, von denen einer mit brauner Weste und Mütze bekleidet war, während die anderen Abzeichen der NSDAP. trugen, in das Restaurant des Hotels «Stadt Amsterdam» ein. Die Täter, von denen einer mit Messer und Pistole bewaffnet war, schlugen mit Stöcken auf die Gäste ein und zertrümmerten das Mobiliar des Lokals. Verletzt wurden vier Italiener, ein Schweizer und zwei Reichsdeutsche. Alle sieben Verletzten mussten dem Krankenhause zugeführt werden. Bis auf zwei konnten sie dann nach Anlegung von Verbänden das Krankenhaus wieder verlassen. Die Täter flüchteten ehe das Ueberfallkommando erschien. Die polizeilichen Ermittlungen sind in Gang gesetzt worden. Bei dem Hotel «Stadt Amsterdam» handelt es sich um ein kleines, in Magdeburg kaum bekanntes jüdisches Hotel.

* * *

Selb. Am Montag abend wurde, wie die Polizei mitteilt, in Selb (Oberfranken) die Schreiner-Ehefrau Margarete Messing, die der KPD. angehörte, von einem Porzellandreher, der sich in S.A.-Uniform befand, nach einem kurzen Wortwechsel erschossen. Der Täter wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

* * *

Bochum. In der Nacht zum Dienstag drangen mehrere Nationalsozialisten in Bochum-Gerthe in die Wohnungen von zwei Reichsbanner-Angerhörigen ein und misshandelten sie. Nach Aussage des Arztes handelt es sich um mittelschwere Kopfverletzungen, die jedoch eine Operation notwendig machen. Die Polizei bestätigt auf Anfrage den Tatbestand.

— Auf der Synagoge in Bochum befestigten Nationalsozialisten eine Hakenkreuzfahne. Sie wurde nachmittags wieder entfernt, weil die Verhöhnung, die offensichtlich darin liegen sollte, in der Bevölkerung allgemeine Missbilligung hervorgerufen hatte.

MAURICIO KOR & MALZ

Bauklempnerei

Rua Volunt. da Patria, 1089

Telephon 6381

Verbreitet die Aktion.

Alberto Frohnauer

Alle Arten Holzfussboeden werden fachgemaess und sauber geschliffen, poliert und gebohnert.

Ecke Rua Senhor dos Passos São Rafael

TISCHLEREI RHEINLAENDER

Wuppertal. Gestern Abend wurde in Wuppertal-Elberfeld ein Reichsbannermann namens Lauscher von drei Personen, die ihn verfolgten, im Flur eines Hauses, in das er geflüchtet war, durch Kopfschuss getötet. Die Täter sind noch nicht gefasst worden. Die Polizei bestätigt die Erschiessung und teilt, dass die Mordkommission den Fall untersuche.

* * *

Königsberg. Durch ein Fenster der alten Synagoge in Königsberg warf ein noch unbekannter Täter eine Brandbombe in die Gebethalle. Sie explodierte mit lautem Knall vor dem Altar und setzte den Vorhang in Brand. Mehreren Personen, die sich in der Nebenhalle befanden, gelang es, den Brand zu löschen. Der Täter konnte im Schutze der Dunkelheit entfliehen.

* * *

In Pirmasens wurden bei einigen jüdischen Geschäften und im «Ehape» die Schaufensterscheiben eingeschlagen. *Im Ehape wurde auch Feuer angelegt, dem ein Teil der Warenbestände zum Opfer gefallen ist. Andere Waren haben durch die Hitze und die Wassereinwirkung gelitten.*

* * *

Auf Veranlassung der Potsdamer Politischen Polizei wurde das zur Zeit unbewohnte Landhaus des Professors Einstein in Caputh durchsucht, weil das Gerücht aufgetaucht war, dass in diesem Hause ein Waffenlager untergebracht sei. Die Ortspolizei, S.A.- und S.S.-Leute führten die Durchsuchung durch. Waffen wurden nicht gefunden.

* * *

In der Nacht zum 12. März wurde der bekannte Kieler Rechtsanwalt Dr. Spiegel von unbekannten Tätern in seiner Wohnung erschossen. Nachts gegen 2 Uhr wurde an der Wohnungstür Spiegels geläutet. Als seine Frau aufstand und nachfragte, erscholl die Antwort: «Sofort öffnen, Kriminalpolizei, Haussuchung!» Darauf kam Dr. Spiegel im Schlafanzug, öffnete die Tür und stand zwei Männern gegenüber, von denen einer einen Revolverschuss auf ihn abgab. Der Schuss ging in die Schläfe und verletzte Spiegel so schwer, dass er auf dem Wege zur Klinik gestorben ist. Die Täter sind entkommen.

Dr. Spiegel war Mitglied der S.P.D., gehörte der Kieler Stadtverordnetenversammlung an, war lange Jahre deren Vorsitzender und erfreute sich wegen seines konzilianten Wesens allgemein grosser Achtung. Auch dem preussiscen Staatsrat hat er angehört. Dr. Spiegel hat den Krieg mitgemacht.... Wie sagte doch der Polizeiminister Goering in Essen? «Wo gehobelt wird, da fallen Späne!... Lieber schiesse ich ein paar mal zu kurz und zu weit, aber ich schiesse wenigstens!» Exempla docent!

* * *

In der Vossischen Zeitung vom 9. April finden wir die folgende Notiz:

«Der 38jährige Büroangestellte Wilhelm Juris aus Bettinghausen bei Kassel hatte an seine Mutter nach New York einen Brief geschickt, in dem er die Reichsregierung heftig angriff. Wegen dieses Briefes wurde der Schreiber Ende März verhaftet. Gestern hatte sich vor dem Sondergericht in Kassel zu verantworten. Der Staatsanwalt bezeichnete das Verhalten des Angeklagten als höchst nachteilig für die deutschen Interessen, wenn man bedenke, dass der Inhalt in amerikanischen Zeitungen hätte nachgedruckt werden können. Das Urteil erging auf *ein Jahr drei Monate Gefängnis.*»

Wie empfindlich sind doch die gegenwärtigen Machthaber geworden, und wie scharf scheint drüben die Briefzensur zu sein!

(Zeitgeschichte. Fortsetzung von Seite 1) spötteln. Sie sind aber Realitäten, die in der internationalen Politik nicht unterschätzt werden dürfen. Schon das kaiserliche Deutschland Wilhelms II. hat diese Unterschätzung schwer büssen müssen. Darum: «Videant consules!»

* * *

Am 13. April hat die deutsche Studentenschaft zwölf Thesen angeschlagen, in denen jüdischer Geist und Liberalismus in Grund und Boden verdammt werden. Der Jude, auch wenn er seit Generationen in Deutschland verwurzelt ist, soll unter Fremdenrecht gestellt werden, seine wissenschaftlichen Werke dürfen nur in hebräischer Sprache erscheinen, deutsche Originalwerke jüdischer Schriftsteller und Gelehrten sind als Uebersetzungen aus dem hebräischen zu bezeichnen, die deutsche Schrift soll nur Deutschen zur Verfügung stehen. Judentum, Intellektualismus und Liberalismus werden auf eine Stufe gestellt und sollen ausgerottet werden.

Man sieht, wie weit die Verhetzung in deutschen Landen gediehen ist. Denn von den 600000 deutschen Juden dürfte nur ein ganz geringer Teil die hebräische Sprache beherrschen, sprach doch schon Jesus Christus nur noch aramäisch, schon damals war hebräisch die Sprache der Priesterkaste. Und der Liberalismus hat bekanntlich seine erste grosse Heimstätte in den protestantischen Niederlanden gehabt, er hat sein erstes Heroenzeitalter in den Kämpfen dieses freiheitsliebenden urgermanischen Volkes gegen Herzog Alba und seine Söldlinge erlebt. Die Idee des Liberalismus und des Intellektualismus hat sich dann von dort nach England, Frankreich und Deutschland verbreitet und in der Zeit der Weimarer Klassiker gerade in Deutschland ihre höchste, von keinem anderen Volke erreichte Prägung erhalten. Diesen Geist der deutschen Klassik will die deutsche studierende Jugend jetzt ausrotten, ihr Geist wird betroffen, wenn man z. B. am 10. Mai auch die Schriften eines Thomas Mann*, der Nobelpreisträger ist, den Flammen überantwortete. Man muss weit, Jahrhunderte weit zurückgehen, um ein ähnliches Autodafé zu finden. Vor dreizehnhundert Jahren, im Jahre 643 bei der Eroberung Alexandriens durch die Araber, liess der Kalif Omar die dortige einzigartige Bibliothek verbrennen, denn, so sagte er, stände im Koran, was diese Schriftrollen enthielten, so seien sie überflüssig, stände es nicht im Koran, so seien sie wert, den Flammen überliefert zu werden. Aehnlich verfuhren beinahe ein Jahrtausend später die geistlichen Gerichte mit den Werken der Humanisten und Reformatoren und mit Recht bezeichnete man diese Autodafés als Ergebnis des geistigen Mittelalters. Mittelalterliche Zustände scheinen auch jetzt wieder im Deutschland Hitlers erstrebenswert zu sein

* * *

Die Ereignisse, die sich in Porto Alegre in den letzten Wochen abgespielt haben, sind für unsere deutsche Kolonie alles andere als förderlich. Wer hier bodenständig ist, wer sich genau erinnert, welch zäher, jahrzehntelanger Arbeit es bedurft hat, um unserem Riograndenser Deutschtum die Stellung zu erringen, die ihm kraft seiner unermüdlichen Arbeit für unseren Staat und unser Land gebührt, steht entsetzt vor diesen Schlägen, die uns alle getroffen haben. In der landessprachlichen Presse ganz Brasiliens finden wir die unangenehmsten Kommentare. Und warum das alles? Weil ein Häuflein junger Fanatiker glaubt, reichsdeutsche Politik und Methoden hierher verpflanzen zu können, uns lehren zu müssen, was Deutschtum eigentlich bedeutet. Gemach, Ihr jungen Herren! Euer Idealismus in Ehren, aber das alteingesessene Deutschtum braucht Eure Vormundschaft nicht, es kennt selbst seinen Weg und hat hundert Jahre hindurch bewiesen, dass es selbst die Synthese zwischen seiner deutschen Abstammung und seiner positiven Einstellung zum brasilianischen Vaterland zu finden vermag. Führer kann nur der sein, der sich diesen Standpunkt zu eigen macht. Wer aber hier keine Wurzeln schlägt, sondern voll und ganz in reichsdeutscher Politik aufgeht, «Heil Hitler» ruft und jubelnd und lachend für ihn «Verleumdungen» und «Verfolgungen» erleiden will, der ist eben nur «Gast» in diesem Lande. Und Gäste haben sich in seine inneren Verhältnisse nicht einzumischen, auch keine Proselyten in den eingesessenen Kreisen des Inneren zu machen, sonst schaden sie denen, die hier nicht Gäste, sondern vollberechtigte Staatsbürger sind.

C. W.

*) Anm. Thomas Mann ist weder Jude, noch jüdischer Abstammung. Er stammt väterlicherseits aus einem Lübecker Patriziergeschlecht, seine Mutter ist Lusobrasiliianerin.

Kaufen Sie Ihre Tasche direkt von der Fabrik

Die groesste Auswahl in den verschiedensten Arten von Taschen in modernster Aufmachung und Farben.

RUA DOS ANDRADAS, 1275
PRAÇA 15 DE NOVEMBRO, 133

Eingesandt

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Zum Tag der deutschen Arbeit.

Der mit soviel Tam-Tam angekündigte Tag der deutschen Arbeit hatte auch mich veranlasst, die Feier der sich als einzig wahre Arbeitervertretung gebenden NSDAP. zu besuchen. Ich hatte mir zwar schon öfter nationalsozialistische Zeitungen gekauft. Aber etwas von wirklichen Leistungen, von Erfolg versprechenden Plänen zur Besserung der Lage der Arbeiterschaft, das hatte ich noch nicht finden können. Möglicherweise lag das an meinem beschränkten Proletarierverstande, der die erhabenen Theorien und Projekte der Apostel des Dritten Reiches nicht zu begreifen vermochte. Aber diesmal wollte ich aufpassen und da es sich um die Feier des Tages der deutschen Arbeit handelte, so hoffte ich wohl nicht mit Unrecht, man würde sich ganz besonders bemühen, uns Arbeitern die bevorstehenden Segnungen des Dritten Reiches eindrucksvoll vor Augen zu führen.

Das drum und dran des Programms interessiert nicht weiter. Nur die angekündigten Reden können vielleicht unser Proletarierblut in Wallung bringen. Ueber die Begrüssungsansprache von Generalkonsul Dr. Wahlbeck kann man zur Tagesordnung übergehen. Kanzleitröste. Käme die Rede von Pg. Diehm. Selbst für meine niedrig gespannten Erwartungen eine furchtbare Enttäuschung. Man ist als Proletarier in Fabriken ja allerhand Gekreisch und Gequietsche gewöhnt. Aber so ein Gekrächze, das ist selbst für einen Proletarier eine Nervenfolter. Wenn sich Herr Diehm einfallen lässt, einmal wieder eine Schimpferei — Verzeihung, eine Rede vom Stapel zu lassen, so soll er doch wenigstens seine Stimmbänder ein bischen einölen. Denn mich ein zweitesmal einer derartigen Tortur zu unterwerfen, das ginge über meine Kraft. Auf die Rede selbst, dieses Sammelsurium gemeinster, albernster Lügen und Verleumdungen einzugehen, das hiesse ihr wirklich zu viel Ehre antun. Vorgetragen mit der Miene und der Pose eines Mannes, der sensationellste Enthüllungen zu machen hat, und dabei doch nur alte Ladenhüter aus dem Schimpflexikon der NSDAP. zum Vorschein bringt, gestimmt auf das Motto: «Wir danken dir, arischer Christus, dass wir nicht sind, wie diese Bonzen und Marxisten, Juden, Wucherer und Schiebergesellschaft,» stellt diese Rede so ziemlich das Dümmste und Gemeinste dar, was ich je gehört habe.

Nur ein paar kurze Bemerkungen zum Fall Kniestedt. Nicht als ob ich diese *Kanaille* etwa verteidigen wollte. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass Kniestedt in seiner Rede beim Stiftungsfest des Verbandes der Kranken- und Sterbekassen uns Arbeitern gezeigt hat, wie wir unsere Lage wenigstens soweit bessern können als dies unter den obwaltenden Umständen möglich ist. Praktische erfolgreiche Wege, Beweise, gestützt auf nachprüfbare Zahlen auf der einen Seite, öde Schimpfereien, herunterreissen anderer auf der Gegenseite. Da ist jeder Kommentar überflüssig.

Man stünde der Attacke gegen Kniestedt ziemlich verständnislos gegenüber, wenn man nicht wüsste, welche Rolle diese «*Kanaille*» bei der Aufdeckung gewisser Machenschaften der Herren Nazis gespielt hat. Gewiss nur eine «*Kanaille*», wie dieser verfl... Kniestedt kann so unverschämt sein, und die Oeffentlichkeit über gewisse Dinge aufklären. Je mehr man die näheren Umstände erfährt, umso besser begreift man. Doch genug davon.

Ein paar Worte über die Rede von Herrn Dr. Künne. Dieser Herr ist uns kein Unbekannter mehr. Wie nicht anders zu erwarten, versuchte er es, auch diesmal mit Hilfe einer gewandten Dialektik uns Arbeitern den Brei um den Mund zu schmieren. Aber praktische Wege zur Besserung unserer Lage? Gott bewahre, mit solchen Krims-Krams gibt man sich doch nicht ab. Das überlässt man grossmütig den «*Kanaillen*». Bester Herr Dr. Künne! Wir Arbeiter sind nun einmal so marxistisch-materialistisch verseucht, dass wir für schöne Redensarten ueberhaupt nichts geben, sondern nur nach den praktischen, im Magen und Geldbeutel spuerbaren Ergebnissen fragen. Wir wollen nicht wissen, was eine zuegellose Phantasie den Bonzen und Marxisten fuer Schandtaten andichtet, *wir wollen wissen, wie Ihr grosser Adolf es machen will, die Krise zu beseitigen und unsere Lage zu bessern.* Das ist des Pudels Kern und hiervon wird, darueber duerfte man sich auch in Ihren Kreisen klar sein, das Schicksal des Dritten Reiches wohl ausschliesslich abhängen.

Was Ihre Ausfuehrungen ueber die Demokratie, die Herrschaft der Massen, d. h. der Dummen und Mittelmässigen betrifft, so wäre hierzu zu bemerken, dass Ihnen die Ereignisse in Deutschland anscheinend recht geben. Ihre Partei ist als Massenpartei auf dem Wege der Demokratie zur Herrschaft gelangt, d. h. nach Ihrer eigenen Defination als Partei der Dummen und Mittelmässigen. Wenn man die bisherigen Erfolge Ihrer Politik betrachtet, so scheint es tatsächlich, als ob Dummheit und Mittelmässigkeit in edlem Wettstreit mit borniertem Rasseduenkel die Politik Deutschlands bestimmten. Fuer denjenigen, der aus den Zeitungen auch das herauslesen kann, was zwischen den Zeilen steht, und der sich auch ein selbständiges Urteil zu bilden imstande ist, kann an dem Fiasko des dritten Reiches kein zweifel mehr bestehen. Aber vielleicht liegt das nur an unseren vollständig marxistisch-materialistisch verseuchten und vernebelten Proletarierverstande, dass wir die herrlichen Zustände im dritten Reiche nicht zu wuerdigen verstehen. Vielleicht, wenn auch wir einmal von der lauternden Flamme des Nationalsozialismus erfasst sind, wird es auch mit uns besser werden. Aber vorläufig sind wir noch nicht so weit.

Und so können wir nur demuetig an unsere Brust schlagen und reuevoll mit der Bibel bekennen: «*Wir sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen.*»

Sz.

In eigener Sache.

Auf Wunsch einiger Beteiligter habe ich die Schriftleitung der «Aktion» gebeten, von der Veröffentlichung weiterer Dokumente vorläufig abzusehen.

Wenn verbreitet wurde, dass die besagten Dokumente **nur** von Herrn G. H Ehricht und ohne Mitwissen der jetzigen Gruppenleitung der NsDAP. verfasst und nach Deutschland weitergeleitet wurden, erkläre ich dieses fuer eine bewusste Unwahrheit.

Ich kann diese wie alle meine Behauptungen jederzeit beweisen.

Porto Alegre, 31. Mai 1933.

Fr. Kniestedt.

Liga für Menschenrechte.

In einem Schreiben vom 18. Mai 1933, wandte sich Herr Erwin Anuschek an die hiesige Ortsgruppe der «Liga für Menschenrechte» mit dem Ersuchen, seine Angelegenheit einer Prüfung zu unterziehen

Trotzdem Herr Anuschek nicht Mitglied der Liga ist, wurden in der darauffolgenden Sitzung zwei Mitgleder mit dieser Arbeit betraut, die sich mit Herrn Anuschek in Verbindung setzten.

Alle in Frage kommenden Dokumente wurden, nicht nur von den Kommissionsmitgliedern der Liga für Menschenrechte, Gewissenhaft geprüft, sondern auch je einem Vorstandsmitgliede des Verbandes Deutscher Vereine und des Hilfsvereins, sowie dem Deutschen Konsulat zur Nachprüfung vorgelegt. Sie sind einwandfrei. Alle Dokumente wurden Herrn Anuschek wieder zugestellt. Wir hoffen dass es ihm nach dieser Erklärung möglich ist, Anstellung zu bekommen.

— Am Dienstag, den 6. Juni 1933, abends 8,30 findet im Lokale Rua Voluntarios da Patria 4047, ein Vortragsabend mit anschliessender Diskussion statt, wozu jedermann herzlichst eingeladen ist. Eintritt frei.

BIOLAIMO

cura

qualquer dor

de garganta

Was ist Fieberlin?

Formula Dr. Ernesto von Heckel
Lizenz Nr. 4340.

Fieberlin ist ein spezifisches Mittel gegen Fieber jeder Klasse. Nebenbei wirkt es schmerzstillend, beruhigend und antibakteriell. Man gibt es bei jeder Krankheit, die von Fieber begleitet ist, so bei Typhus, Grippe, Dyphterie, Masern, Scharlach, Pocken, Lungenentzündung, Puerperalfieber, infizierten Wunden, Dysenterie, akuten Darmerkrankungen, sowie Gelenkrheumatismus, Tuberkulose, Erkältungsfieber usw.

Hergestellt im Laboratorio pharm.
João Wesp
RUA CONDE DE PORTO ALEGRE 320

Niederlagen in allen besseren Geschäften des Im- und Exports in Porto Alegre, sowie zu haben in allen Geschäften auf den Kolonien.

Mechanische Werkstatt
HERMANN KÖHRING
Eisen- und Metall-
Dreherei
Kleinmaschinenbau
Rua Com. Coruja, 261

Verbreitet die Aktion.

Terrenos em prestações desde 50.000
sem entrada inicial e sem juros

Terrenos com matto e outros cultivados com arvores fructiferas já produzindo. — Proximos a Igreja Catholica e Collegio de Freiras. Omnibus de 3 em 3 minutos, distante uma quadra apenas. — Situados no pittoresco arrabalde PETROPOLIS.

Tratar com GUILHERME SOARES MUELLER
RUA DR. FLORES N. 107 — — Telephone, 6410